

Berichte

Laukko in Vesilahti – Der befestigte Herrenhof in Finnland im Mittelalter

Im Mittelalter befand sich Finnland im nordöstlichen Grenzgebiet des westlichen Kulturraums Europas, das entweder von Schweden oder Dänemark aus beherrscht wurde. Das Land hatte nur sechs mittelalterliche Städte, deren größte, Turku, vielleicht 2 000 Einwohner hatte, die anderen vielleicht 300 bis 500. Insgesamt betrug die Einwohnerzahl Finnlands ca. 300 000. Während des 15. Jahrhunderts wurden im Land etwa 100 Steinkirchen an Stelle von Holzkirchen errichtet. Das Bild vom Hinterland mit geringen Ressourcen bekommt einen anderen Charakter, wenn die militärische Kraft des Landes betrachtet wird. An der Küste, im Schärengebiet sowie im Inland, wurden bis zum Ende des 15. Jahrhunderts insgesamt sieben große Steinburgen errichtet, deren eine – Kuusisto – im Besitz des Bischofs war, die anderen sich im Besitz der Krone befanden.

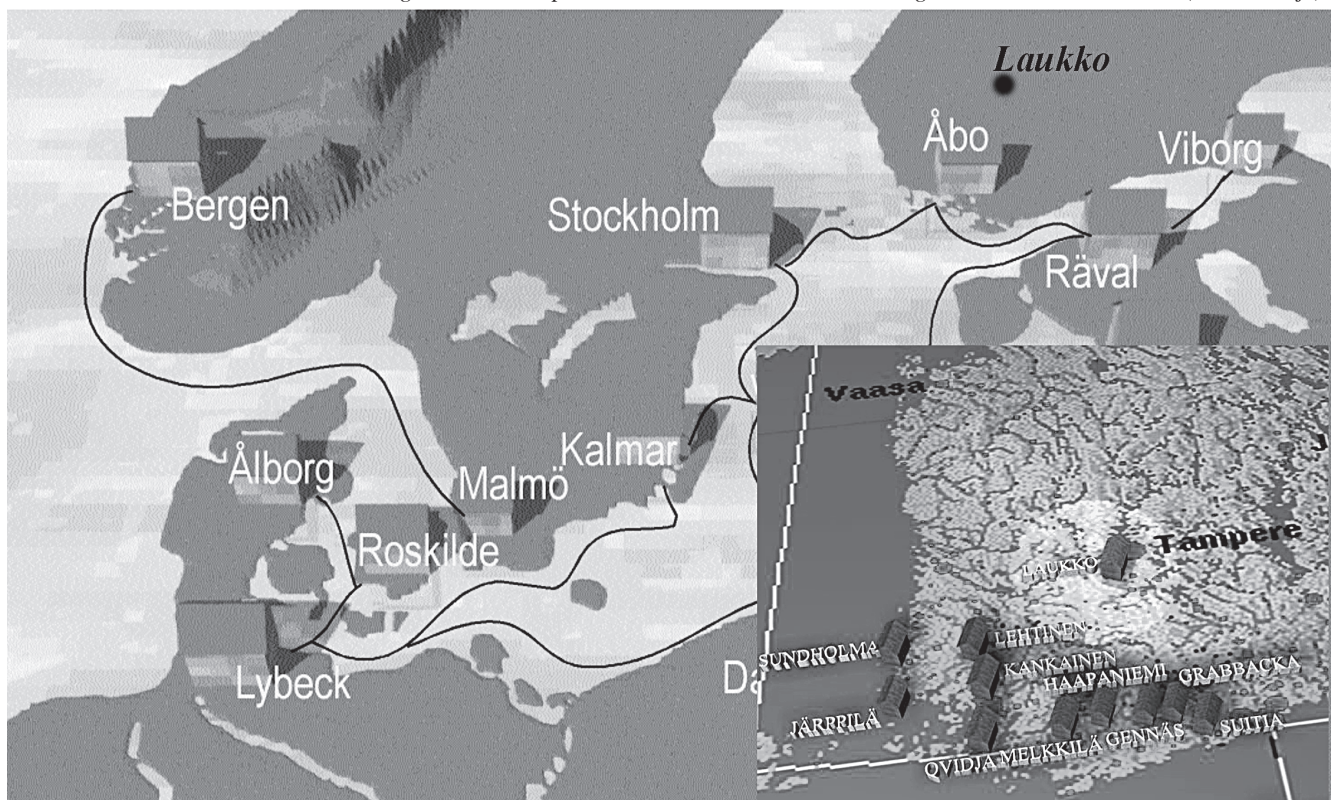
Zusätzlich gab es ein halbes Dutzend kleinerer Festungen der Krone, bei denen es sich teilweise um kleine Holzburgen handelte¹.

Eine gewisse Prägung des Grenzgebietes – frontier land – ist gut in den mittelalterlichen Burgen zu sehen, die im Vergleich zu denen im Mutterland Schweden oder Dänemark ziemlich groß, vierteilig und gut ausgerüstet waren. Der Unterschied des Burgenbaus kommt z. B. im Vorburgenbau gut zum Ausdruck, weil alle finnischen Burgen eine oder mehrere größere Vorburgen hatten. Im übrigen Skandinavien war der mittelalterliche Burgenbau auf Hauptburgen konzentriert, und dort kamen Vorburgen ziemlich selten vor. Die Formen des Burgenbaus – vor allem die Form und Aufteilung der Vorburgen – sprechen für rege Kontakte zu den südlichen Teilen des Ostseeraums, in erster Linie zu den Gebieten des Deutschen Ritterordens. Das generelle militärische Ausrüstungsniveau der Burgen, wie die Geschütztürme aus dem 15./16. Jahrhundert, kennzeichnet das Land, das sich am nordöstlichen Ostseeraum im Grenzgebiet zwischen Osten und Westen befand².

An das Leben im Grenzgebiet hat sich anderswo in Europa im Mittelalter sehr oft ein befestigter Hof aus Stein, der Wohnsitz des Adels, angeschlossen. Das Phänomen ist z. B. gut in Schottland erkennbar, aber auch in vielen anderen Regionen Europas. Der Adel des Grenzgebiets hat seine Familie und sein wichtigstes Eigentum in steinernen Wohnbauten, schlossartigen Herrenhäusern, untergebracht.

In dieser Hinsicht scheint das mittelalterliche Finnland als Grenzland ein exzeptionelles Gebiet zu sein. Die finnische Forschung ist lange davon ausgegangen, dass das Land am Ende des Mittelalters nur insgesamt drei bis vier Steinhäuser von Adelsfamilien und Ende des 16. Jahrhunderts nur insgesamt zwölf steinerne befestigte Herrenhöfe gehabt habe. Die wenigen befestigten Höfe hätten sich an der südwestlichen oder südlichen Küste des Landes in der Nähe von Städten und königlichen Burgen befunden, aber im weiten Binnenland hätte es keine bedeutenden Herrenhäuser gegeben. Das Forschungsbild hat sich z. B. von dem Stand in Schweden oder Dänemark im Wesentlichen dadurch unter-

Abb. 1. Das Herrenhaus des Gutes Laukko in Vesilahti befindet sich am Pyhäjärvi See – an einer wichtigen mittelalterlichen Wasserroute – in der Nähe der heutigen Stadt Tampere. Im Mittelalter war diese Gegend ein Tor zur Wildnis (Foto: Verf.).



schieden, dass es dort während des Mittelalters Dutzende, wenn nicht Hunderte von Herrenhäusern gab³. Es ist durchaus klar, dass für Finnland auch die begrenzten Möglichkeiten eines kleinen Landes zu berücksichtigen sind, aber dies erklärt nicht die Situation des Landes als Grenzgebiet im Ganzen. In einem Land, in dem die eigentlichen Burgen als große und starke Wehrburgen errichtet worden sind, wurden kaum Herrenhäuser in den ländlichen Gebieten erbaut und hierbei auf militärische Sicherheit verzichtet. Anderswo in Europa spielen geschichtliche Quellen und die Geschichtsschreibung eine wichtige Rolle in der Forschung der befestigten Herrenhäuser, in Finnland aber gibt es keine schriftlichen Quellen über die Gebäude der Herrenhäuser vor dem Beginn des 16. Jahrhunderts. Eigentlich erscheinen die befestigten Herrenhäuser im schriftlichen Quellenmaterial erst am Ende des 17. Jahrhunderts, ungefähr 100 bis 200 Jahre nach ihrer eigentlichen Blüte. Deswegen muss die Forschung über die Herrenhäuser in Finnland ihren Ausgangspunkt in der archäologischen Forschung nehmen.

Es ist durchaus möglich, dass die tatsächliche Ursache dafür, dass die befestigten Herrenhöfe im Wehrsystem eines Grenzlandes wie Finnland fehlen, die mangelhafte archäologische Erforschung vieler Objekte ist. Die finnische Burgenforschung über die Herrenhöfe wurde dadurch geprägt, dass in den vergangenen Jahrzehnten zwar von jungen Archäologen geforscht wurde, diese Forschungen aber nicht weitergeführt wurden, weil sich die Archäologen anderen notwendigen Aufgaben zuwenden mussten. Ein anderer typischer Charakter ist, dass die Forschungen niemals eigentlich wirtschaftlich gestützt wurden, sondern sie in erster Linie durch Freiwilligkeit und wissenschaftlichen Enthusiasmus geprägt waren.

Derartige Zyklen der Forschung sind im Laufe des 20. Jahrhunderts vielfach zu sehen. Die ersten archäologischen Forschungen über befestigte Herrenhöfe – wie Järppilä in Taivassalo – wurden schon am Anfang des 20. Jahrhunderts aufgenommen, in der Mitte des Jahrhunderts Anlagen wie Haapaniemi, Grabbakka und Qvidja erforscht⁴.



Abb. 2. Der Keller umfasst einen 6 x 8 m großen und 4 m hohen Raum und ist hauptsächlich aus Feldstein. Mit Methoden der archäologischen Bauforschung kann der Steinkeller hauptsächlich in die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert datiert werden. Die Stratigraphie (hauptsächlich Münzen) der Ausgrabungen außerhalb des Kellers stützt diese Datierung. Der Keller gehörte ursprünglich zu einem mehrstöckigen Steinhaus, das nach einem Brand im Jahre 1704 abgerissen wurde (Foto: P.O. Welin).

Mit der Wende von den achtziger zu den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts setzte die neueste Forschungsphase ein. Unter der Leitung von Marianna Niukkanen, Georg Haggren und Karim Peltonen begannen die

Forscher der Universität von Helsinki mit Ausgrabungen in Perniö und Umgebung (z. B. in Melkkilä), und später setzte Niukkanen die Forschungen in Suitia fort. Anhand beider Projekte erhielt man neue Erkenntnisse über

Abb. 3. Fragmente einer Frieskachel mit Reliefdekoration (Foto: Kirsi Majantie).



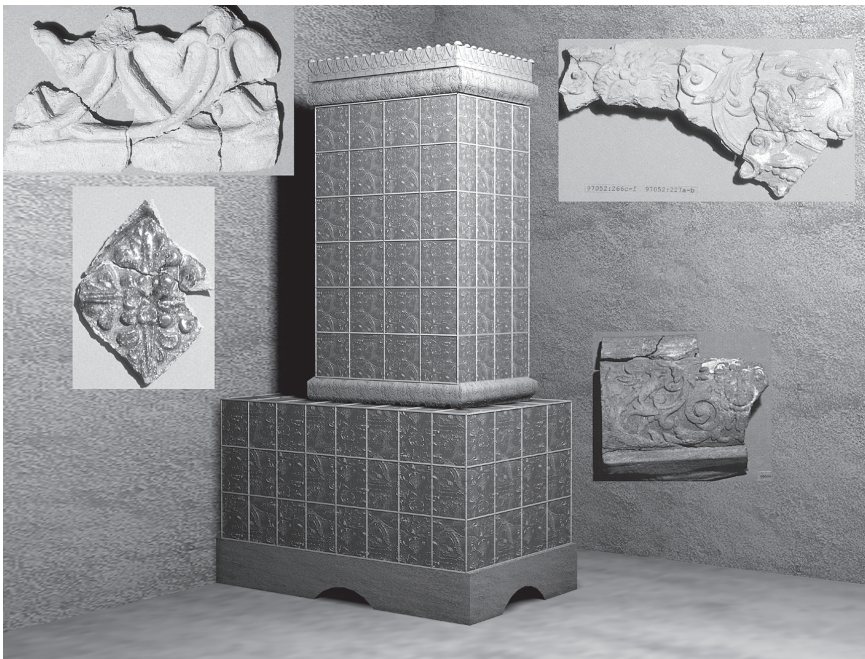


Abb. 4. Die mit Computer modellierte Rekonstruktion des Renaissancekachelofens (Foto: Verf. und Kirsi Majantie).

die Lebensweise auf den Herrenhöfen⁵.

Im Jahr 1989 begannen die ersten größeren Ausgrabungen des Herrenhofes des Gutes Laukko in Vesilähti in der Nähe von der Stadt Tampere in Zusammenarbeit zwischen der Zentralverwaltung der finnischen Museen und des Herrenhofes. Die Ausgrabungen wurden ununterbrochen bis zum Jahr 1999 unter der Leitung des Verfassers fortgesetzt. Im Jahr 2000 fanden keine weiteren Ausgrabungen statt, sondern man konzentrierte sich auf die Publikation der Forschungsergebnisse, die im Sommer 2000 veröffentlicht wurden⁶. Die Ergebnisse wurden erstmals im September 2000 vor einem internationalen Forum auf dem Kongress Chateau Gaillard XX in Basel vorgelegt.

Die Forschungen in Laukko

Die geschichtliche Entwicklung des Herrenhauses Laukko reicht bis in die Wende des 14. zum 15. Jahrhundert, jedoch befand sich an derselben Stelle schon im 9. bis 11. Jahrhundert ein reiches heidnisches Gräberfeld. Das Herrenhaus gelangte im 15. Jahrhundert in den Besitz der reichen Familie Kurki, deren Wohnsitz Laukko bis zum 17. Jahrhundert blieb, in dem der Verfall des Herrenhofs begann. Im Jahr 1704 wurde das Herrenhaus fast

völlig durch einen großen Brand zerstört⁷.

Dieser Brand bietet jedoch ein außerordentliches Quellenmaterial für Archäologen, weil die Bauten des Herrenhofes – besonders das zerstörte Steinhaus – nach dem Brand abgerissen wurden, und der Hof mit dem anfallenden Bauschutt, dessen Durchmesser stellenweise sogar bis 2 Meter ist, gefüllt wurde. Den Ausgangspunkt für die archäologischen Forschungen bildet das einzig erhaltene Teil des Steinbaues – ein großer steingewölbter Keller. Das Ausmaß des Gebäudes beträgt ca. 8 x 10 m, die Größe des Kellers ca. 6 x 8 m und die Höhe des Gewölbes 4 m. Es kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, wie das oberständige Gebäude aussah, aber die erhaltenen Anlagen und die Analogien zu anderen Anlagen im Ostseeraum weisen auf einen vielleicht insgesamt dreistöckigen Steinturm hin⁸.

Insgesamt ca 3 000 Fundstücke liefern den Nachweis für die Annahme, dass im Herrenhaus seit dem 14./15. Jahrhundert ein durch Wohlhabenheit gekennzeichnetes Leben geführt wurde. Am Ende des 15. Jahrhunderts und im 16. Jahrhundert ist dieser Reichtum für finnische Verhältnisse stärker zum Ausdruck gekommen, weil die Fundstücke auch Dutzende Stücke von Schlüssel- und Renaissancekachel-

öfen, Fragmente von Fenstergläsern mit Bleiglasierung, deutsche Importkeramik und Dachziegel enthielten⁹. Zu den das Alltagsleben und das Wohnen betreffenden Funden zählen auch beinahe 90 Silbermünzen, von denen 82 in dichten Gruppen südlich vom Keller gefunden wurden. Sie sind wahrscheinlich unter dem Fußboden des Holzgebäudes, das neben dem Hauptgebäude lag, um das Jahr 1510 verborgen worden. Der Geldbeutel ist deswegen von besonderer Bedeutung, weil er keine lokalen Münzen (schwedische oder finnische) enthält, sondern lediglich baltische und dänische Münzen. Vielleicht handelte es sich um einen Reisenden weit aus dem Süden, der niemals seinen Geldbeutel unter dem Fußboden des Herrenhauses abholen konnte¹⁰.

Laukko – das Herrenhaus des Grenzgebiets

Die Ausgrabungen im Herrenhaus des Gutes Laukko liefern wichtiges neues Quellenmaterial für die Erforschung des finnischen Mittelalters und der Neuzeit, doch die Ergebnisse sind von größerer Bedeutung: Das Beispiel Laukko zeigt, wie man in Europas nordöstlichster Region, nach langen und schwierigen Flussfahrten, im Grenzgebiet zur Wildmark ganz nach den neuesten Trends der europäischen Wohngewohnheiten lebte.

Obwohl der größte Teil des Fundmaterials aus eindeutiger Massenware besteht, ist sein Gehalt äußerst interessant. Es ist möglich, dass die Schüsselnkachelöfen und die prächtigen Renaissanceöfen auch in Finnland üblicher waren als bisher angenommen wurde. Trotzdem sprechen die doch ganz einzigartig gebliebenen Ornamente der Kacheln für den Willen, etwas ganz besonders Schönes in das eigene Herrenhaus zu bringen¹¹.

Jedoch sind nach Meinung des Verfassers Tausende von Biberschwanzdachziegelsteinen das interessanteste Fundmaterial. Diese scheibenförmigen, großen Handstrichziegel findet man in Mitteleuropa als Bedachung fast jeden Hauses, aber im Ostseeraum sind die nächsten archäologischen Funde geographisch sowie klimatisch sehr fern zu finden – in Dänemark, Polen und Deutschland¹². Man kann sich leicht vorstellen, welche

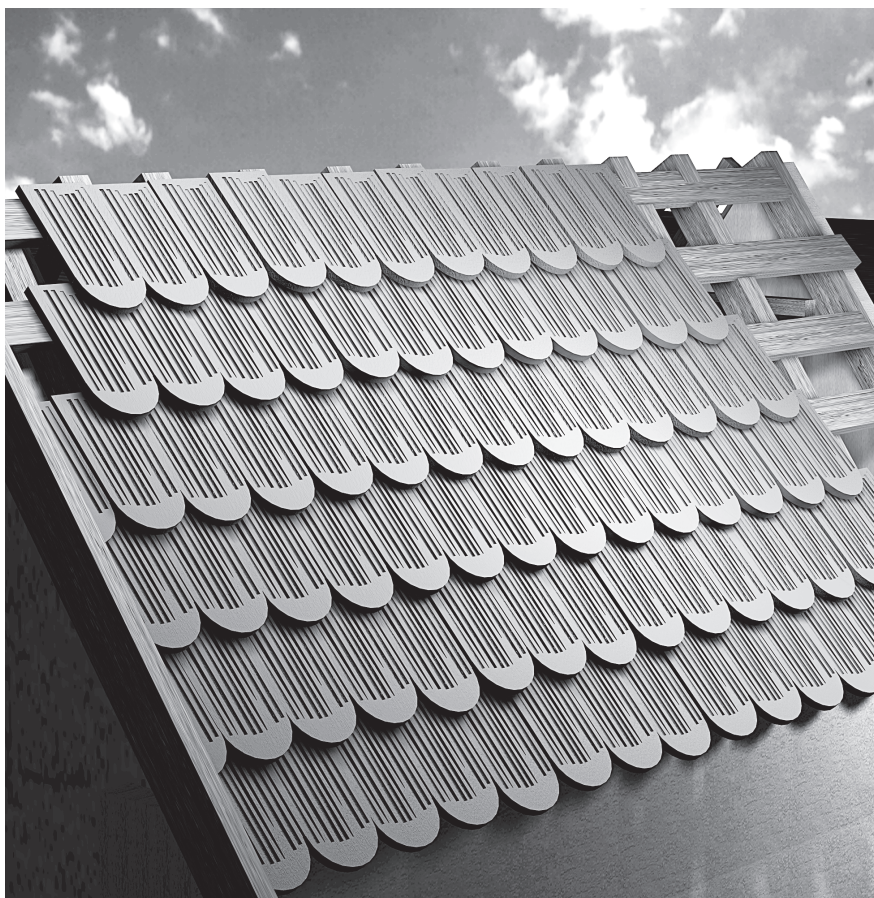


Abb. 5. Das Ziegeldach des Hauses Laukko, das mit Biberschwanzziegeln gedeckt wurde (Foto: Verf.).

Literatur

Carl Jacob Gardberg: Die mittelalterlichen Burgen Finnlands (Castella Maris Baltici I), (Archaeologia Medii Aevi Finlandiae I), Ekenäs 1993.

Georg Haggren: Shattered sherds. A Peek onto the Stages of Laukko Manor and the Life of its People, in: Vesilahden Laukko. Linna, kartano, koti (Archaeologia Medii Aevi Finlandiae IV), hrsg. von Kari Uotila, Turku 2000, S. 85–91.

Päivi Hakanpää: The Iron Age roots of Laukko Manor, in: Vesilahden Laukko. Linna, kartano, koti (Archaeologia Medii Aevi Finlandiae IV), hrsg. von Kari Uotila, Turku 2000, S. 130–139.

Liisa Lagerstam: Laukko Manor of the Kurki Family, in: Vesilahden Laukko. Linna, kartano, koti (Archaeologia Medii Aevi Finlandiae IV), hrsg. von Kari Uotila, Turku 2000, S. 15–30.

Christian Lovén: Borgar och befästningar i det medeltida Sverige. Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademien (Antikvariska serien 40), Stockholm 1996.

Kirsi Majantie: The heating of a manor in a european style. Stove-tile finds from Laukko, in: Vesilahden Laukko. Linna,

kartano, koti (Archaeologia Medii Aevi Finlandiae IV), hrsg. von Kari Uotila, Turku 2000, S. 92–111.

Marianna Niukkanen: Alting aeforgaengelig. The Excavations at the Medieval Manor of Svidja in 1996–1997 (Fennoscandia Archaeologica XV), The Archaeological Society of Finland, Helsinki 1998.

Marianna Niukkanen: From a jacobite jug and a jutish cooking pot to a mineral water bottle Pottery from Laukko Manor, in: Vesilahden Laukko. Linna, kartano, koti (Archaeologia Medii Aevi Finlandiae IV), hrsg. von Kari Uotila, Turku 2000, S. 73–84.

Pekka Sarvas: Ett finskt myntfynd från unionstidens slutperiod. Ord och mening. Festkrift til Jorgen Steen Jensen, Taastrup 1988.

Kari Uotila: Medieval Outer Baileys in Finland. With Special Reference to Turku Castle (Archaeologia Medii Aevi Finlandiae III), Turku 1998.

Kari Uotila (Ed.): Vesilahden Laukko. Linna, kartano, koti (Archaeologia Medii Aevi Finlandiae IV), Turku 2000.

Kari Uotila: The Search for the lost Stone

Mühe es gekostet hat, die Ziegel in die nördlichsten Häfen der Ostsee, entweder nach Turku oder nach Ulvila, zu transportieren. Von den Häfen musste man noch mindestens eine 100 Kilometer lange Fahrt auf den reißenden Flüssen bis in die Mitte des dünn besiedelten und waldigen Landes, nahezu bis zum Tor der Wildnis, auf sich nehmen, um in ein Gebiet zu gelangen, in dem z. B. das Winterwetter völlig anders ist, als es dem Verwendungszweck der Ziegel in Mitteleuropa entspricht.

Handelt es sich um ein Herrenhaus, das in finnischen Verhältnissen außergewöhnlich ist, oder ist es eigentlich nur eines von vielen derartigen Objekten? Eine Antwort auf diese Fragen wird erst zu finden sein, wenn die Forschungen an verschiedenen Orten des Landes fortgesetzt werden. Auf jeden Fall ist eine neue Perspektive – bezogen auf das Herrenhaus des Grenzgebiets – geschaffen worden. Auch dort wollte man genauso wie an anderen Orten in Europa wohnen und leben.

Kari Uotila

House Excavations of Laukko Manor in 1989–1999 und Stone House of Laukko, in: Vesilahden Laukko. Linna, kartano, koti (Archaeologia Medii Aevi Finlandiae IV), hrsg. von Kari Uotila, Turku 2000, S. 31–42.

Leena Venhe: Roofing Tile Material from Laukko, in: Vesilahden Laukko. Linna, kartano, koti (Archaeologia Medii Aevi Finlandiae IV), hrsg. von Kari Uotila, Turku 2000, S. 112–122.

Anmerkungen

¹ Gardberg 1993, S. 232–237; Uotila 1998.

² Uotila 1998.

³ Lovén 1996.

⁴ Gardberg 1993 S. 232–237; Lovén 1996, S. 322–324.

⁵ Niukkanen 1998.

⁶ Uotila 2000 ed.

⁷ Hakanpää 2000; Lagerstam 2000.

⁸ Uotila 2000.

⁹ Haggren 2000, Niukkanen 2000.

¹⁰ Sarvas 1998.

¹¹ Majantie 2000.

¹² Venhe 2000.